

## 7. Sekundärliteratur

### **Studien zur Theologie Zinzendorfs. Gesammelte Aufsätze / Erich Beyreuther. - Neukirchen-Vluyn : Neukirchener Verl., 1962. - S. 140-171**

Mission und Kirche in der Theologie Zinzendorfs.

**Beyreuther, Erich**  
**Neukirchen-Vluyn, 1962**

#### VII

---

##### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

##### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Die *prophetische Aufgabe*, zu der sich Zinzendorf berufen fühlt, hat ihre *soziologische Seite* gehabt. Christus ist gestorben, daß er sie alle zusammenbrächte. Dieses Vermächtnis nach Joh. 17 sucht der Graf in seiner Zeit zu realisieren, jene philadelphische Verbundenheit aller Christen, die mit dem Herzen an ihrem Heiland hängen. Man versteht hier aber Zinzendorfs Bemühen völlig falsch, wenn man übersieht, daß diese *philadelphische Verbundenheit* nicht eine organisierte, sondern immer nur eine *improvisierte* sein soll. Wie Herrnhut keine feste Hütte, sondern als ein »Gasthaus« eben nur ein Provisorium sein sollte, so auch die Einigkeit der Christen in der Bruderliebe, die den Konfessionshaß ablegt und das gemeinsame Bekenntnis wie die gemeinsame Liebe zu Christus bekundet, um die Uneinigkeit des konfessionellen Streitzeitalters endgültig zu begraben<sup>80</sup>.

Die *endzeitliche Brautgemeinde*, in der sich das Testament Jesu nach Joh. 17 erfüllt, wird nach Zinzendorfs Überzeugung nicht durch die Christenheit verwirklicht, sondern *Christus selbst* führt sie herbei. Zinzendorfs Aussagen unterliegen hier gewissen Schwankungen. Während der Zeit höchster religiöser Erhitzung, in der Sichtungsperiode, hat er das Kommen Jesu und damit das Ende der Konfessionskirchen *nahe* geglaubt. Hier ist dann nach verschiedenen Seiten eine Ernüchterung eingetreten. Doch sonst herrscht eine andere Grundstimmung vor<sup>81</sup>.

Die *Philadelphia* kann nur *von Fall zu Fall improvisiert* werden. Der einzelne Christ bleibt in seiner Konfessionskirche. Sie ist das ihm vertraute Haus, in dem schon seine Vorfahren gewohnt haben. »Ein Knecht Jesu Christi soll nicht ausgehen, solange er noch (in ihr) einen Platz

<sup>80</sup> Die philadelphische Verbundenheit der wahren Kinder Gottes erweist sich nach Zinzendorf nicht in einer absichtslosen Darstellung der brüderlichen Einigkeit, die auf Konferenzen bekundet wird, sondern vor allem in der Hilfe, die man sich gegenseitig in der Wegweisung zum Zentrum der Christusbotschaft gewährt. Auch die »Gemeine Gottes im Geist«, die Zinzendorf in Pennsylvanien organisiert und die vierteljährlich einmal zusammenkommen soll, ist für ihn keine Darstellung einer überkonfessionellen, reinen Gemeinde Christi, sondern nur eine Arbeitsgemeinschaft, von deren Sitzungen jeder wieder in seine Konfessionskirche zurückgeht, wo dem einzelnen sein Wirken für Christus zugewiesen ist. Als sich in Pennsylvanien eine Gemeinde aus Mährischen Brüdern, Lutheranern, Reformierten u. a. bildet, gibt ihr Zinzendorf den Namen Bethlehem. Ihre Aufgabe ist parallel zu den Gemeinden in Europa, »Gasthaus« zu sein, von dem die Boten unter die Indianer und die Prediger in die Kirchen ausgehen, die ihren evangelistischen Dienst begehren. Die Gemeinde zu Bethlehem hat sich im Dienst an anderen zu verzehren. Vgl. Literatur unter Anm. 2, auch Büd. Samml. III, S. 204.

<sup>81</sup> Vgl. Aalen, Kirche und Mission, S. 275.

hat, wo man ihn hören mag . . . Wir sollen Treue beweisen bis auf den letzten Blutstropfen.«<sup>82</sup> An einer anderen Stelle spricht der Graf davon, daß die Konfessionskirche hier wie dort, in allen Ländern, selbst innerhalb der unerfreulichen Wirren in Pennsylvanien, »vom Heiland Verheißung, große Verheißung hat, daß sein Evangelium darinnen Progressionen machen soll«<sup>83</sup>. »Das macht das pretium affectionis, das Gott sowohl in die Natur als Gnade gelegt hat, damit sich alles erhalte, bis daß er zu *seiner* Zeit selber allen Dingen ein Ende machet und sie vollendet; denn *Er ist der Vollender*.«<sup>84</sup> Wie es jeden alten Reichsbürger, dessen Geschlechter in einer Stadt gewohnt haben, Überwindung kostet, sein altes Haus zu verlassen, auch wenn er ein schöneres Haus in einer anderen Stadt erhalten soll, so ist es auch bei dem Christen, der in seiner Kirche heimisch ist. Diese innere Gebundenheit nach »Natur und Gnade« löst Gott erst zu seiner Zeit<sup>85</sup>. Zinzendorf spricht gewiß auch davon, daß in einer Kirche das Evangelium verdunkelt werden kann. Aber dann schickt *Gott* den verwüstenden Sturm, *wir* haben ihn *nicht* anzurichten. Die Warnungen gehen von dem Herrn der Geschichte in seine Christenheit aus. Aber auch dann im Zusammenbrechen einer Kirche haben die Jünger Jesu nicht beiseite zu stehen, sondern zu helfen, daß nicht eine Seele im Zusammenstürzen des Gebäudes Schaden erleide<sup>86</sup>.

Damit ist Zinzendorf der *Wahrheitsfrage* nicht aus dem Weg gegangen. »Darinnen sind die Sekten und äußerlichen Religionen sehr unterschieden; darinnen, kann man sagen, ist eine besser als die andere: wenn in einer der Weg zum Leben kürzer, deutlicher, gerader, nicht so konfus, nicht so verwickelt als in der andern, verkündigt wird.«<sup>87</sup> Für den Grafen ist die *lutherische* Konfession die gewesen, die am kürzesten den Weg zum Heil zeigt. Wir werden aber zur Kenntnis nehmen müssen, daß er eine umfassende *Abendmahlsgemeinschaft* zwischen den Brüdern aus dem *lutherischen, reformierten und mährischen »Tropos«* eingeführt und festgehalten hat. Bei aller persönlichen Verwurzelung im Luthertum bedeutet das für Zinzendorf die einigende Mitte für alle, die innerhalb der evangelischen Christenheit aus der Rechtfertigung leben, daß sie gemeinsam in philadelphischer Bruderliebe zum Tisch des Herrn treten dürfen. In dem Sinn ist er kein konfessioneller Lutheraner gewe-

<sup>82</sup> Zinzendorf, Pennsylv. Reden II, S. 141 und 311; Büd. Samml. II, S. 775; Spangenberg, *Leben Zinzendorfs*, S. 1414.

<sup>83</sup> Büd. Samml. III, 216.

<sup>84</sup> Zinzendorf, *Zeister Reden*, S. 182.

<sup>85</sup> a. a. O.

<sup>86</sup> Zinzendorf, Pennsylv. Reden II, S. 144.

<sup>87</sup> Zinzendorf, Pennsylv. Reden I, S. 21.

sen<sup>88</sup>. Doch schafft die gemeinsame Abendmahlsfeier keineswegs bei Zinzendorf eine neue Konfession, sie stiftet keine neue Kirche; sie ist auch ein Provisorium.

<sup>88</sup> Bei einer Urteilsbildung ist Zinzendorfs Abendmahlspraxis in Pennsylvanien heranzuziehen. Vgl. Zinzendorf, *Naturelle Reflexiones*, 1746, S. 206, und Lit. Anm. 2. Das ganze Problem verdichtet sich zu der Frage einer richtigen Interpretation der Vorgänge in Pennsylvanien. 1. Zinzendorf weiß, daß es geistliches Leben nur in konkreten Ordnungen gibt, und huldigt darum keinem konfessionellen Indifferentismus. In dem bei ihm ständig wiederkehrenden Bild eines Hauses für die Konfessionskirchen schwingt der Klang einer Geborgenheit, die ein liebgewordenes Haus, das schon vielen Generationen Schutz gewährt und in dessen Räumen sie geboren und gestorben sind, bedeutet. 2. Bei seiner Ankunft in Pennsylvanien verzichtet Zinzendorf bewußt auf eine freie Evangelistentätigkeit zwischen den Konfessionen, um so Menschen aus allen Religionen um sich zu sammeln. Oft hat der Graf ausgesprochen, daß die Erfolge verwehen, wenn der Eweckungsprediger von dem Schauplatz seines Wirkens abtritt. Auf das Drängen gewisser Gruppen, die mit den Konfessionskirchen unzufrieden sind, setzt er die hypothetische Möglichkeit, einige Tausend aus allen Religionen und Sekten könnten sich zu einer Unionskirche zusammenfinden. Aber ihr Exodus aus ihren alten Kirchen ist für Zinzendorf nur berechtigt, wenn dort nur noch »faules Holz« übrigbleibt. Im unmittelbaren Zusammenhang aber mit dieser hypothetischen Möglichkeit spricht der Graf davon, daß sich innerhalb der Kirchen noch viele Verheißungen Jesu nicht erfüllt haben, aber erfüllen werden. Hier schwingt offensichtlich auch ein typisch aristokratischer Zug mit, der aus dem lutherischen Ordnungsdenken heraus sich nicht mit einer nebulösen »Sektenaufhebung« befreunden kann. Charakteristisch dafür ist eine im Herrnhutertum jener Tage weitverbreitete Stimmung, die sich in dem Lied 1980 im 12. Anhang dokumentiert. Wir wissen nicht, ob dieses Lied von Zinzendorf selbst stammt; wir vermuten es nur, weil er diesen 12. Anhang zum Brüdergesangbuch 1743 selbst zusammengestellt hat. Daraus als Probe:

»Mich stören Kirch und Kanzeln  
so wenig als das Fanzeln\*

\* enthusiastischer Art.

Was schadt der Quaker Zittern,  
der Mosidiener Schüttern,  
der alten Täufer Hut und Bart.

Wenn sie nur herzlich lehren  
von Jesu blutgen Zähnen,  
von Tauf und Abendmahl,  
von Nutz und Kraft der Bibel,  
vom Schaden im Gegrübel,  
von Thomä Blick ins Nägelmal.

Ein enig Volk auf Erden  
will mir zum Ekel werden,  
die sind mir widerlich,  
die miserablen Christen.  
die niemand Pietisten  
betittelt, als sie selber sich.

Sie reißen eine Hütte  
entzwei in ihrer Mitte,  
da steht sie ohne Dach  
und ohne Seitenwände  
und hat damit ein Ende:  
das ist so ihre Sach.  
Die nackten Kinder beben,  
die ohne Hütte leben  
und sehnen sich so sehr  
nach einem andern Hause,  
weil sie vor Sturm und Brause  
sich öfters kaum besinnen mehr.  
Allein sie müssen hören,  
daß, dieses zu gewähren,  
was höchst gefährlich sei,  
und daß im Hause sitzen  
und sich vorm Winde schützen,  
nichts sei als pure Sklaverei.

Wir werden Zinzendorf im Blick auf seine *Missionstheorie* nicht falsch interpretieren, wenn wir in ihr etwas erblicken, was in der ungeschützten Situation aus dem Improvisieren, aus einem Provisorium herausgewachsen ist. Er hat daraus keine Tugend, kein Ideal, kein System für alle Christen, für alle Zeiten machen wollen; aber er erkannte hier den Standort, auf den der Ruf seines Herrn ihn gestellt hat. Es ist für Zinzendorf die größte Enttäuschung seines Lebens gewesen, als sich während seines Amerikaufenthaltes die mährische Brüderkirche in Deutschland als Konfessionskirche etablierte und nicht mehr das sein wollte, was er ihr als provisorisches »Gasthaus« zugedacht hat. Andererseits haben wohl die amerikanischen Brüder dem Grafen nichts so sehr verdacht, als daß er sie zu lange an der Kirchwerdung, auf dem Weg zur Konfessionskirche, gehindert hat<sup>89</sup>.

## VIII

Der *Gedanke des Provisorischen* ist tatsächlich das *Lebensgefühl* Zinzendorfs und der Brüder in den ersten Zeiten gewesen. Die Herrnhuter Gemeinde hat sich im Provisorium, an der Pforte der Ewigkeit, gewußt. Steht nicht die ganze Theologie und kirchliche Praxis Zinzendorfs unter dem Vorzeichen einer *aktuellen Eschatologie*? Die *obere Welt* ist ihm und den Brüdern die *eigentliche*, die *irdische Welt* nur ein *Abbild*, das auf das zukünftige verweist. Die Gemeinde lebt in enger Verbindung mit der oberen Gemeinde, sie ist mit ihr *eine* Gemeinde. Bis in die Baugestaltung der brüderischen Bethäuser hinein prägt sich dieses Gefühl aus. Die Chorempore, auf der die »oberen Chöre« sich versammeln, ist Abbild des Chores der Vollendeten, so daß sich im Gottesdienst *eine* Gemeinde bildet. Wenn ein Gemeinemitglied, ein erlöster Sünder, heimgeht, ist's ein Gehen nur durch einen Vorhang zur oberen Gemeinde. Wie naiv die-

Ironischer konnte man sich gegenüber dem Traum einer Unionskirche nach Zerstörung der Konfessionskirchen nicht äußern. Es ist Zinzendorf völlig Ernst damit, daß die Kirchen bleiben. An Kritik spart er nicht. Sie müssen sich noch gründlich ändern. Die Brüdergemeinde besitzt nur die dienende Aufgabe *an* und *in* den Konfessionen. Darum soll sie niemals Kirche werden. Zinzendorf hat hier enthusiastisch gedacht. Die Begrenzung in einem Verkirchlichungsprozeß der Brüdergemeinen mußte einsetzen. Jede Sendung begrenzt sich schließlich auf eine bestimmte Aufgabe. Ein Frühling läßt sich nicht verewigen. Vgl. dazu F. Blanke, Zinzendorf und die Einheit der Kinder Gottes, S. 28 ff.

<sup>89</sup> a. a. O.